

Gerhard Schneider, Peter Bär
Pier Paolo Pasolini

IMAGO

Gerhard Schneider, Peter Bär

Pier Paolo Pasolini

Im Dialog: Psychoanalyse und Filmtheorie Band 8

Mit Beiträgen von Martin Bölle, Christoph Klimke, Günter Minas,
Reimut Reiche, Gerhard Schneider, Marcus Stiglegger,
Edeltraud Tilch-Bauschke und Christoph E. Walker

Psychosozial-Verlag

Herausgeber:

CINEMA QUADRAT e. V., Mannheim
Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie
Heidelberg-Mannheim
Psychoanalytisches Institut Heidelberg-Karlsruhe
der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung
Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 -969978-18; Fax: 06 41 -969978-19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Pier Paolo Pasolini, Porträt an der Kamera, vermutlich 1970er Jahre. © ullstein bild – dpa

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2219-6

Inhalt

Vorwort	7	Eros, Kultur, Tod	73
Ikonographie eines Universalisten	11	Zu Pier Paolo Pasolinis <i>Teorema</i>	
Das Bilderbuch		<i>Gerhard Schneider</i>	
des Pier Paolo Pasolini		Frauen und Mütter	
<i>Günter Minas</i>		in Pasolinis Film <i>Teorema</i>	79
Revolution als Umkehr	31	Einige kritische	
Der Dichter Pier Paolo Pasolini		psychoanalytische Überlegungen	
<i>Christoph Klimke</i>		<i>Edeltraud Tilch-Bauschke</i>	
»Die Welt gehört denen, die sich nehmen, was sie brauchen«	41	Salò	89
Einige psychoanalytische		Die 120 Tage von Sodom	
Anmerkungen zu Pasolinis Film		<i>Reimut Reiche</i>	
<i>Accattone</i>		Autorinnen und Autoren	93
<i>Christoph E. Walker</i>		Programm 9. Mannheimer Filmseminar	97
»Das Pasolini-Evangelium«	55	Pier Paolo Pasolini	
Überlegungen		Bisher in der Reihe erschienen	99
zu Pasolinis Deutung		Im Dialog: Psychoanalyse	
des Matthäus-Evangeliums		und Filmtheorie	
<i>Martin Bülle</i>			
»Ach, meine nackten Füße ...«	65		
Pasolinis Film <i>Teorema</i>			
als Nullpunkt des Bürgertums			
<i>Marcus Stiglegger</i>			

Anknüpfend an die 1998 begonnene Filmreihe *Psychoanalytiker stellen Filme vor*, die in vielen anderen Städte Nachfolger gefunden hat, veranstaltet das kommunale Kino Mannheims CINEMA QUADRAT in Kooperation mit dem Psychoanalytischen Institut Heidelberg-Karlsruhe (DPV), dem Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (Freies Institut in der DGPT) und dem Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie seit 2002 ein jährlich stattfindendes Filmseminar unter dem Titel *Im Dialog: Psychoanalyse und Filmtheorie*. Dabei wird jeweils das Werk eines einzelnen Regisseurs zunächst als Ganzes gewürdigt. Danach stellen Filmwissenschaftler und -publizisten im Wechselspiel mit Psychoanalytikern exemplarische Filme aus den verschiedenen Schaffensphasen vor, und es werden in mehreren Gesprächsrunden zusammen mit dem Publikum Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Perspektiven diskutiert.

Die bisher behandelten Regisseure sind: Sergej Eisenstein (2002), Alfred Hitchcock (2003), Roman Polanski (2004), Ingmar Bergman (2005), Luis Buñuel (2006), Pedro Almodóvar (2007), David Lynch (2008), Michelangelo Antonioni (2009), Pier Paolo Pasolini (2011) und Darren Aronofsky (2012). Das für März 2010 geplante Seminar, das im Hinblick auf die Anwesenheit

Werner Schroeters konzipiert war, musste wegen der schweren Krankheit des Regisseurs, der er wenig später erlag, kurzfristig abgesagt werden.

Vom Hitchcock-Seminar bis zu dem über Antonioni sind die im Seminar gehaltenen Beiträge, teilweise ergänzt durch zusätzliche Arbeiten, im Selbstverlag des CINEMA QUADRAT erschienen. Im Herbst 2011 hat sich der Psychosozial-Verlag entschlossen, die Reihe im Rahmen seiner filmpsychoanalytischen Bibliothek zu übernehmen und unter dem Originaltitel *Im Dialog: Psychoanalyse und Filmtheorie* zeitnah zu veröffentlichen. Den Auftakt bildet der vorliegende Band über Pier Paolo Pasolini (1922–1975).

Warum aber 2011/12 überhaupt dieser Regisseur aus den inzwischen fernen 60er/70er Jahren des letzten Jahrhunderts? Die Beschäftigung mit Pasolini lohnt sich nicht nur aus einem antiquarisch-historischen Interesse, er war einer der ganz großen Regisseure jener Zeit, vielmehr gilt auch hier und heute: »Die Aktualität Pasolinis macht aus, dass er niemals nur in seiner Zeit, sondern – mehr noch – in der durch ihn geschaffenen Gegenwärtigkeit zu verstehen ist.«¹ Die von ihm geschaffene Gegenwärtigkeit:

.....
1 Reck, Hans Ulrich (2010): Pier Paolo Pasolini. München (Fink), S. 11.

das ist zum einen Pasolinis literarisches (Lyrik, Romane) und essayistisch-theoretisches Werk mit seinen ästhetischen Qualitäten und seiner immer noch aktuellen Kritik des die kulturellen Differenzen einebnenden globalisierten Konsumkapitalismus. Zum anderen ist Pasolinis Gegenwärtigkeit die seiner Filme (1961–1975), mit denen er seine Ausdrucks- und Analyse-möglichkeiten über die der Sprache hinaus erweiterte: »Der filmischen Sprache liegt die visuelle Kommunikation zugrunde, ein Bildhaftes, das vorgrammatische und vorkommunikative Wurzeln hat.«²

Der Schriftsteller und Publizist Pasolini wird in diesem, seinen Filmen gewidmeten Band als Lyriker vorgestellt: *Christoph Klimke* lässt in Gedichten aus den Jahren von 1949 bis 1964 eine Reihe zentraler Motive Pasolinis anklingen. Was die Filme betrifft, so stellt *Günter Minas* seinen Überblick in einen Zusammenhang mit Aspekten der Biographie Pasolinis und seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem Komplex *Kirche, Religion, Christentum*. Minas' Zugangsweise zu den Filmen ist methodologisch am Primat des Bildes orientiert, dafür stehen die Stichworte *visuelles Alphabet* und *Ikonographie*.

Angesichts der großen Anzahl von Pasolinis Filmen war es notwendig, eine Auswahl zu treffen. Eine solche Auswahl ist immer subjektiv, und mancher Leser wird vielleicht seinen Lieblingsfilm vermissen. Den Veranstaltern und Herausgebern lag aber daran, konzentriert den weiten Bogen zwischen dem in ungewöhnlicher Weise filmisch und ästhetisch gelungenen frühen Werk Pasolinis, das hier durch *Accattone* und *Das erste Evangelium – Matthäus* repräsentiert wird, der mittleren Schaffensphase mit seinem, in unserer Sicht, Hauptwerk *Teorema* und der späten Schaffensphase mit dem infernalischen letzten Film

Salò oder die 120 Tage von Sodom deutlich werden zu lassen.

Christopher Walker analysiert Pasolinis ersten Film *Accattone* (1961) unter Einbeziehung der soziokulturellen Rahmenbedingungen und der spezifischen filmischen Mittel, die der Regisseur einsetzt, im Hinblick auf die Innenperspektive des Protagonisten: die letztendlich tödliche narzisstische Selbst-Verstrickung *Accattones*. *Martin Bölle* untersucht in *Das erste Evangelium – Matthäus* (1964) Pasolinis *Methode der indirekten freien Rede* und dessen Kameraführung. Im Zentrum seiner Analyse steht als Teil des *visuellen Alphabets* Pasolinis (Minas) das Thema der Gesichter und ihres evokativen Gehalts, den er entwicklungspsychoanalytisch rekonstruiert.

Der Filmwissenschaftler *Marcus Stiglegger* und der Psychoanalytiker *Gerhard Schneider* analysieren *Teorema* (1968), jeweils von der Bedeutung des Filmtitels ausgehend, in einer soziokulturellen Perspektive, und zwar im Hinblick auf Pasolinis Sicht der Bourgeoisie (Familie, Arbeit) und ihrer Repräsentanten sowie seiner Auseinandersetzung mit Kirche und Religion. Für *Stiglegger* zentriert das auf die Frage: »*Teorema* als Nullpunkt der Bourgeoisie – und der Politik?« Für *Schneider* zeigt Pasolini, dass in einer Kultur, die für den Eros und das Heilige, psychoanalytisch gesprochen, über kein institutionelles Containing verfügt, Eros Repräsentant des Todestriebs wird. *Edeltraud Tilch-Bauschke* reflektiert *Teorema* in einer anderen Perspektive, indem sie von ihren damaligen (1969) und heutigen Reaktionen auf den Film ausgeht. Sie setzt sich dann mit der unterschiedlichen Inszenierung von Frauen- und Männerrollen bei Pasolini auseinander, die sie vor dem Hintergrund seiner sehr engen Beziehung zur Mutter, der Ablehnung des Vaters und der ausgesprochen konflikthaften Beziehung der Eltern sieht.

Pasolinis letzter Film *Salò oder die 120 Tage von Sodom* (1975) spaltet: ein Meisterwerk

2 a.a.O., S. 66.

für die einen, ein Fall künstlerischen Scheiterns für die anderen. *Reimut Reiche* gehört zur letzteren Gruppe. Sein Argument ist Adornos Satz: »Kunstwerke folgen ihrem Formgesetz, indem sie ihre Genesis verzehren« – genau das tue der Film nicht, vielmehr spiegele er Pasolinis Psychopathologie bzw. sexuelle Obsessionen. Folgerichtig fragt *Reiche* nach einem Zusammenhang des Scheiterns als Künstler mit dem gewaltsamen Tod wenig später. Die immer wieder gestellte Frage: »Hat Pasolini diesen Tod gesucht?«³, beantwortet er bejahend: »Nach meiner Version der Geschichte: Er hat sich ermorden lassen, er hat seinen Mörder gesucht«.

Gerhard Schneider
Peter Bär

³ Schweitzer, Otto (1986): Pasolini. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt), S. 136.